



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Nachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Organ der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands und der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 S., monatlich 25 S. Einzelne Nummern 15 S. — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 S., Rassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 S. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

Nr. 13.

Nürnberg, 10. Mai 1885.

3. Jahrgang.

Das Solidaritätsgefühl.

Wie vielfach hört man darauf hinweisen, daß unsere Gewerkschaftsorganisationen in Zeiten der Krisis machtlos seien und daß nur eine durchgreifendere radikalere Organisation fähig sei, eine Aenderung der herrschenden Miswirthschaft in unseren Gewerben herbeizuführen. Man ist nun thatsächlich versucht, diese Ansicht ohne weiteres wahr zu heißen, wenn man bedenkt, wie sehr die Gewerkschaften durch die anhaltende Krisis der 70er Jahre zusammenschumpften, ja durch die Ungunst der politischen Verhältnisse fast ganz verschwanden; erst seit wenigen Jahren sind dieselben wieder ins Leben gerufen und daher noch in der Entwicklung begriffen. Die oben bezeichnete Ansicht ist deshalb eine höchst einseitige, denn nicht die Gewerkschaften an und für sich sind während einer Krisis machtlos, sondern wie sie waren und zum größten Theile heute noch sind. Fragen wir nun nach den Ursachen, so gilt hier nur eine Antwort: Der Mangel an Solidaritätsgefühl unter den Arbeitern und die hieraus folgende Nichtbetheiligung des größten Theiles unserer Arbeiter an den Organisationen ist es, was die Gewerkschaften eintretenden Krisen machtlos gegenüberstellen läßt, ja denselben in ihrer Weiterentwicklung hindernd in den Weg tritt. Der bewegende Factor zur Organisation ist aber die fortschreitende Erkenntniß der Arbeiter von der Solidarität ihrer Interessen; diese Erkenntniß muß sich in jeder Beziehung bethätigen. Es kann nun nicht geleugnet werden, daß die Bethätigung des Solidaritätsgefühls unter den verschiedenen Organisationen erfreuliche Fortschritte gemacht hat und namentlich bei eintretenden Streiks in hervorragender Weise zu Tag getreten ist. Aber immerhin noch nicht genügend genug, um die Erfolge, welche die Arbeiter in dem Kampfe um ihre Interessen erringen, dauernd sicher zu stellen, um überhaupt einem solchen Kampfe mit Ruhe entgegen gehen zu können, ohne schon vorher Bedenken zu hegen, ob wohl auf Erfolge zu rechnen ist oder nicht. Hieran tragen nun keineswegs die Arbeiter Schuld, welche mit Leib und Leben einer Organisation angehören, gewissermaßen Kern derselben bilden, sondern vielmehr diejenigen Arbeiter, welche wohl während eines Streiks, durch materielle Unterstützung desselben, thun, als ob sie ein Interesse an der Arbeitersache hätten, bei erster Gelegenheit aber der ganzen Sache den Rücken kehren und sich um die Organisationen nicht weiter kümmern. Diese Wahrnehmung machen wir bei jeder Inszenirung eines Streiks und führt uns nicht mit Unrecht zu der Ansicht, daß diese Arbeiter kein Solidaritätsgefühl besitzen, oder gelinde

gesagt, dasselbe nur so lange zeigen, als sie selbst glauben, einen Vortheil für sich herauszuschlagen und um dessen willen geneigt sind, während einer Arbeitseinstellung einige Opfer für die gemeinsamen Interessen zu bringen. Wir machen ferner die Wahrnehmung, daß es bei eintretendem Streik vorkommt, daß an den Orten, wo derselbe ausbricht, ein Theil der Arbeiter des betreffenden Gewerbes der Arbeitseinstellung gegenüber sich vollständig passiv verhält und durch nichts zu bewegen ist, dieselbe durch irgend welche Opfer zu unterstützen; durch dieses Verhalten wird aber ihren Kollegen der Kampf erschwert und der Erfolg desselben in Frage gestellt.

Aber nicht allein darin bethätigt sich die Solidarität des Arbeiters, daß er sich bei eintretenden Fällen materieller Opfer unterzieht, sondern dieselbe dokumentirt sich erst vollends, wenn er in richtiger Erkenntniß seiner Interessen zu der Einsicht gelangt ist, daß nur durch festes Zusammenhalten in der Organisation allen Stürmen auf gewerblichem Gebiete entgegen getreten werden kann. So lange aber der größte Theil der Arbeiter von dieser Erkenntniß noch nicht durchdrungen ist und den Gewerkschaften noch fern stehen, werden die Anstrengungen, welche dieselben machen, um ihre Interessen wahrzunehmen — namentlich durch Arbeitseinstellungen — in den seltensten Fällen einen dauernd günstigen Erfolg erzielen. Alle die großen Opfer, welche gebracht werden, sind vergeblich, weil die große Masse der Arbeiter nicht das richtige Solidaritätsgefühl besitzt, um auch moralisch dem mit schweren Opfern erkaufte günstigen Erfolge den nöthigen Nachdruck zu verschaffen durch eine festgegliederte Organisation. Erkennen wir nun die Wahrheit des Vorhergesagten an, so kommen wir zu dem Resultat, daß wir unser ganzes Augenmerk vorerst darauf zu richten haben, den innern Ausbau unserer Organisation vorzunehmen und dieselbe in die weitesten Kreise unserer Arbeiter auszudehnen und zu befestigen. Wenn dies geschieht, dann wird es auch möglich sein, unsere Interessen um so mehr und ohne große Opfer wahrnehmen zu können, weil die große Masse allen Anforderungen den nöthigen Halt und Nachdruck verleiht. Von dieser Bahn dürfen wir um so weniger abweichen, da wir in unserer Organisation selbst, durch die Gründung von Fachvereinen, allorts recht erfreuliche Fortschritte machen. Sehr leicht würden diese noch jungen Organisationen in ihrem Bestehen gefährdet werden, wenn man durch Inszenirung von Streiks die Kraft derselben zuviel in Anspruch nimmt, was unbedingt eine Zersplitterung derselben herbeiführen würde. Auch wir sind überzeugt, daß der heutigen Miswirthschaft in der Produktion ein Ende

gemacht werden muß; aber wir sind auch überzeugt, daß dies nur geschehen kann durch eine umfassende Organisation und das durch dieselbe großgezogene Solidaritätsgefühl. Und hierzu bieten die beste Gelegenheit unsere Gewerkschaften.

Zur Gründung einer Unterstützungs- kasse für Arbeitslose.

Eine der am schwersten zu regelnden Fragen ist wohl unstrittig in jeder Organisation und besonders für die vielverzweigte Metallarbeiterbranche die Unterstützung der Arbeitslosen. Umso vorsichtiger muß man auch diese Frage prüfen, denn nichts ist nachtheiliger als Versprechungen zu machen und hinterher zum Bewußtsein zu kommen, daß dieselben nicht erfüllt werden können.

Daß die Unterstützung der Arbeitslosen Bedürfnis, ist nicht zu leugnen und besonders bei partiellen Streiks, Maßregelungen u. würde sich dieselbe außerordentlich bewähren, ja für die Organisation der Metallarbeiter ein eminenten Fortschritt sein. Nur bin ich der Meinung, daß die Ausführbarkeit davon abhängt, sich zu entschließen, diese Unterstützung nicht als etwas Selbstständiges zu behandeln. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Arbeitsnachweis, Unterstützung der Arbeitslosen und Reiseunterstützung gar nicht von einander getrennt werden dürfen, denn eins bedingt das andere, daß man also in der nächsten Generalversammlung diese 3 Punkte zusammen regelt. Nur auf diesem Wege würde es möglich sein etwas dauerhaftes, zweckmäßiges zu schaffen.

Wollte man diese Unterstützung als etwas Selbstständiges behandeln, so müßte doch zunächst die Frage geregelt werden, wie soll die Gründung vorgenommen werden, wie soll sie organisiert werden, wie sollen derselben Mitglieder zugeführt werden. Es müßte, sollte sie überhaupt lebensfähig werden, jedem Mitgliede der Vereinigung die moralische Pflicht auferlegt werden auch dieser Klasse beizutreten. Einen direkten Zwang würde ich für verfehlt halten und mit der moralischen Pflicht ist es ein eigen Ding. Ich halte aber diesen Modus überhaupt nicht richtig, ja sogar schädigend für die Organisation. Man würde dann in denselben Fehler verfallen wie die Gewerksvereine Hirsch-Duncker'scher Richtung. Sage man einfach nach dem Grundsatz: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte. Jedes Mitglied zahlt an Beitrag pro Woche 2 Pf., damit erwirbt es alle statutarischen Rechte und dazu muß die Unterstützung der Arbeitslosen ebenfalls zählen.

Unbedingt darf man sich nicht verhehlen, daß, um auf die Dauer eine wirkliche Unterstützung eintreten zu lassen, auch ein bedeutender Fonds gehört, daß die Beiträge nicht zu niedrig bemessen werden dürfen und daß man die Organisation auch dergestalt einrichtet, daß dieselbe nicht durch unlautere Elemente dauernd geschädigt wird und dazu bedarf es eben 1) einer nicht kurz zu bemessenden Wartezeit (mindestens 26 Wochen, ausgenommen bei Arbeitslosenstellungen und Maßregelungen) und 2) des Arbeitsnachweises. Wer Unterstützung als Arbeitsloser bezieht und sich weigert, ihm von dem Arbeitsnachweiskommissionen übermittelte Arbeit zu übernehmen, muß seiner Unterstützung verlustig gehen, desgleichen derjenige der auf Reisen geht, da er dann die statutenmäßige Reiseunterstützung erhalten würde. Auch darf die Unterstützung nur auf bestimmte Zeit gewährt werden (vielleicht 18 Wochen).

Eine gute, geregelte Organisation des Arbeitsnachweises wäre die Hauptbedingung, denn ohne dieselbe wäre die Unterstützung der Arbeitslosen meiner Meinung nach überhaupt sehr schwierig durchzuführen, wenn nicht ganz unmöglich.

Deshalb ist vor allen Dingen notwendig, an allen Orten in erster Linie mit der Organisation des Arbeitsnachweises vorzugehen, vielleicht eine Kommission zu wählen, bestehend aus Mitgliedern der hauptsächlichsten Branchen, die sich nach der Konstituierung mit der Ermittlung der Arbeitslosigkeit zu befassen haben würde, um so eine genaue Statistik zu erhalten, auf Grund deren dann später die Organisation vorgenommen werden könnte. Berlin, den 3. Mai.

A. Bremer.

Ueber das Simulantenthum

in den Krankenkassen bringt die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Die Hilfsgenossenschaft“ einen sehr bemerkenswerten Artikel. Nachdem in der Einleitung die durch das Krankenkassengesetz geschaffene Zwangsversicherung im Prinzip anerkannt und dieselbe als ein sehr wichtiges Erziehungsmittel für einen großen Theil des Volkes, dem die Wohlthaten der Krankenversicherung bisher fremd waren, bezeichnet wird, führt der Verfasser des Artikels Folgendes aus:

Allein es darf nicht verhehlt werden, daß die Ausdehnung der Krankenversicherung auf eine so große Anzahl Menschen, von welchen nur der kleinste Theil bei einer Aufnahme in die Kassen ärztlich untersucht worden ist, (was bei den centralisirten Cassen größtentheils nicht zutrifft. Vgl. der Met.-Btg.) auch manche große Uebelstände mit sich gebracht hat, welche wohl erst viel später verschwinden werden. Ein solcher Uebelstand, der jetzt in erhöhtem Maße auftritt, ist die Simulation. Zwar ist die Simulation so alt wie die Kassen und schon im Mittelalter waren Strafen auf sie gesetzt, allein sie trat doch nicht in so erschreckender Weise auf. Die Simulanten von früher waren nur zum kleinen Theil sehr gefährlich, sie waren zumeist thätlich krank, nur nicht so schlimm als sie vorgaben und nicht immer so lange. Zumeist erstreckte sich der Zweck ihrer Simulation auf die Erlangung besserer Verpflegung, stärkender Nahrungsmittel, guter Getränke und ab und zu machten die Simulanten einen kleinen Spaziergang; während ihre Kassengenossen für sie steuerten und wählten, sie wären todkrank, saßen vielleicht die Simulanten in einem verborgenen Gärtchen und spielten Scat. Es wird uns gewiß nicht beifallen diese Simulanten in Schutz zu nehmen, indessen waren sie immerhin den Kassen nicht allzugeschädlich. Uebertretungen der ärztlichen Vorschriften kamen vor und werden vorkommen, das ist nicht zu vermeiden. Sie kamen aber früher in minderer Weise vor. Die Mitglieder der Kassen, als letztere noch nicht eine so bedeutende Größe erreicht hatten wie jetzt, kannten sich, waren durch gleichartige Arbeit, durch näheres Zusammenwohnen verbunden, lernten sich auch in den Monats- und Vierteljahresversammlungen kennen und konnten somit untereinander oft unbewußt eine Controle ausüben. Das Selbstgefühl und auch das Ehrgefühl war ein regeres, weil die Mitglieder enger mit den Kassen verflochten waren und als Simulant gebrandmarkt zu werden war eine Schande. Kamen jedoch Simulationen dennoch vor in einem Grade, welcher die Gemeingefährlichkeit in sich schloß, so waren den Kassen Mittel an die Hand gegeben, sich dieser Rassenchädiger zu entledigen und sie gebührendermaßen durch Berringerung des Krankengeldes zu bestrafen, sie sogar auszuschließen.

Aber es konnte noch weiter gegangen werden. Die Kassen brauchten die Leute, welche von andern Kassen wegen Simulation ausgeschlossen waren, nicht aufzunehmen und den Letzteren blieb dann im Falle wirklicher Krank-

heit jede Hilfe verschlossen. Wir finden diese Strafen vollständig gerechtfertigt und bebauern, daß heute in einer zu weit getriebenen Humanität, die ehrlichen Rassenmitglieder für die Lumpen mit zahlen müssen, daß sie oft mit ihren wahrlich auch nicht leicht erschwingbaren Beiträgen ganze Familien, welche Wohlgefallen am Nichtsthun finden, mit durchschleppen.

Wir behaupteten, daß früher nicht soviel Simulanten vorhanden gewesen sind als heute und führten dafür die letztere Art der unbewußten Controle an. Im Allgemeinen waren aber auch die Mitglieder der Kassen, wie man sich auszudrücken pflegt, von besserer Qualität und die kleinere Zahl ernster Rassenmitglieder wog die große Zahl der zahlenden leicht auf.

Heute nach Einführung des Krankenversicherungsgesetzes können sich die Kassen durchaus nicht mehr durch so drastische Mittel wie früher schützen und wenn auch das Gesetz den Ausschluß der die Kasse betrübenden Mitglieder gestattet, so sind die Ortskassen und die Gemeindeversicherung ebenso schlimm daran. Auf dem Gebiete der Zwangsversicherung kann es wohl verschiedene Rassenarten geben, das Prinzip der Kassen bleibt doch das selbe und darin können sie nur ein Ziel haben, die Benachtheiligung der guten Mitglieder durch die schlechten zu verhindern. Zu allen Kassen zählen die Mitglieder und oft genug wird es diesen sauer, die Beiträge zu erschwingen, deshalb muß auch auf die eine oder die andere Weise eine Aenderung eintreten, daß es allen Kassen gestattet sein muß, Rassenchädiger, wenn man sie auch nicht gleich durch den Staatsanwalt belangen lassen will, von der Wohlthat der Versicherung auszuschließen. Das Motiv des Gesetzes kann es doch nur sein, die Ehrlichen zu schützen, nicht aber sie durch die Unehrllichen benachtheiligen zu lassen. Die freien Hilfskassen können sich dabei immer noch ein wenig helfen, ihnen steht wenigstens das Recht der Ablehnung der sich meldenden Mitglieder zu, die Ortskassen dagegen sind ganz schlimm gestellt, sie sind als Zwangskassen aus zu weit getriebener Humanität den Rassenpolypen auf Gnade und Ungnade preisgegeben. In dieser Hinsicht ist eine Abänderung des Gesetzes jedenfalls geboten; wenigstens muß man allen Kassen betreffs des Ausschlusses der gewohnheitsmäßigen Simulanten freie Hand lassen, das ist heute nicht der Fall.

Der Grund zur Simulation ist ein verschiedener, immer aber hat diese zum Endzweck die Erlangung eines Vorteils. Der Eine, welcher keine Lust zur Arbeit hat, nimmt lieber ein mäßiges Krankengeld und legt sich auf die faule Haut, anstatt daß er arbeitet. Er läßt lieber die Sonne scheinen, die Bäume grünen, die Vögel zwitschern und zwingt sich in eine dumpfige Stube ein, heuchelt ein Leiden, trinkt womöglich auch Medicin, wenn sich nur die verhasste Arbeit umgehen läßt. Der Andere dagegen möchte wohl gern arbeiten, allein es fehlt ihm die Gelegenheit dazu, er greift, um seinen Unterhalt zu fristen, nach der Simulation und glaubt sich wohl sogar damit in seinem Rechte, indem er in Gedanken die vielen Markstücke zusammenrechnet, welche er schon der Kasse zuführte, ohne je einen Gegenwerth empfangen zu haben. Solchen Leuten ist es sehr schwer begreiflich zu machen, daß sie unrecht handeln, daß die Krankenkasse keine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist und daß sie ein schweres Verbrechen an den Genossen begehen, die gleichfalls arbeitslos, dennoch ihre Ersparnisse oder den Verdienst ihrer Familie daransehen, um sich die Mitgliedschaft der Kasse zu erhalten. Wie schwer diese unter den Simulationen einstmalig leiden können, wenn die Kasse zur Erhöhung der Beiträge oder zur Verminderung der Leistungen schreiten muß, das will ihnen niemals in den Kopf. Eine andere Art sind jene Simulanten, welche sich das Drittel Krankengeld, das ev. bei andauernder Erwerbsfähigkeit gezahlt werden muß, sich zu verdienen trachten, entweder um ihre Verhältnisse zu verbessern oder um ihre Schulden zu bezahlen. Ihrer sind heute nicht wenige und wenn eine Krankenkasse viel solche „Drittelranke“ hat, kann sie bald sehen, wo sie bleibt. Bei diesen Herren hilft nur die Ueberzeugung des „Drittels“ in Arznei und möglichst recht bittere, daß sie es bald sein lassen. Zu diesen „Kranken“ möchten wir auch die rechnen, welche bei jeder gelinden Störung des Organismus, bei Schnupfen oder Husten, bei etwas Seitenschmerz, sogar bei Zahweh oder Kopfschmerz sofort zum Arzt laufen und sich „kurieren“ lassen, weils ja die Kasse bezahlt. Es ist jedenfalls sehr zweifelhaft, ob diese Arten von „Krankheiten“ wirklich Krankheiten sind, doch wollen wir diese Untersuchungen auf ein anderes Mal verschieben. Viel kommt bei der Simulation darauf an, ob sie sich lohnt. Ist das Krankengeld ein solches, welches den gewöhnlichen Lohn erreicht, ihn wohl gar übertrifft, so ist diese Frage unbedingt zu

bejahen, ist es ein geringeres, so wird zu untersuchen bleiben, ob dem Simulanten trotz der Nichtleistung der Arbeit der Lohn fortgezahlt wird. In beiden Fällen ist wie bei den obigen eine Simulation fruchtbar und hierauf müssen die Verwaltungen ihr Augenmerk richten.

Was die Arten der simulirten Krankheiten anbelangt, so sind diese verschiedene. Am beliebtesten sind natürlich diejenigen, welche nicht so gleich erkennbar sind und welche sich leicht heucheln lassen. Es sind dies zumeist die innern Krankheiten; Rheumatismus, Magenleiden u. a. m. spielen bei der Simulation eine große Rolle. Schnupfen, Husten, kleine Verletzungen, Kopfschmerzen, Ohrensaufen, Verstauchungen werden nicht minder angewandt, wenn auch diese „Krankheiten“ einem Arzte sehr bald verdächtig vorkommen müssen und er leicht in der Lage ist, Prüfungen auf die Wahrheit der Angaben anzustellen.

Die Gewissenhaftigkeit der Aerzte ist neben dem Eifer der controlirenden Mitglieder die Hauptschranke gegen die Simulation. Die Einforderung des ärztlichen Zeugnisses in möglichst kurzen Zwischenräumen ist ein Hauptmittel um den Simulanten das Handwerk zu legen. Freilich ein absolut sicheres Mittel ist es auch nicht. Ganz abgesehen davon, wie einzelne Aerzte die Untersuchungen bei Aufnahme in freie Kassen vorzunehmen pflegen (es läßt sich davon ein anderes Kapitel schreiben), ist ja auch der Arzt nicht im Stande den Betrüger gleich zu entlarven, wenn derselbe in der Verstellungskunst nur eine kleine Erfahrung hat. Der Arzt hat weder Zeit noch die spezielle Aufgabe, den Schleichwegen der Simulanten nachzuforschen und sein Interesse wird zu wenig von der falschen Angabe der Simulanten berührt. In manchen Fällen wird es ihm möglich sein, sofort die Falschheit der Angaben zu erkennen und die geeigneten Schritte dagegen zu thun, in andern wird er sich oft wochenlang täuschen lassen, wenn ihm auch die besondere Aufgabe zu Theil wird, den angeblich Kranken genau zu beobachten.

(Schluß folgt.)

Kohlenproduktion, Konsumtion und Erschöpfung der Kohlenlager.

Ueber den erstaunlichen Aufschwung, welchen Gewinnung und Verbrauch von Kohle in kurzer Zeit genommen, enthalten die neuesten „Uebersichten der Weltwirtschaft“ von Neumann-Spallert folgende interessante Daten:

England, welches zuerst den Werth der mineralischen Brennstoffe zu schätzen verstand, erzeugte zu Anfang des 18. Jahrhunderts nur 2 1/2 Mill., zu Anfang des 19. Jahrhunderts 10 Mill. Tonnen, 1845 begnügte man sich noch mit 35 Mill., 1860 benötigte man schon 80 Mill. und heute beträgt die Kohlenförderung über 160 Mill. Tonnen; Frankreich gewann 1787 nur 0,2, heute 21 Mill. Tonnen; in den Vereinigten Staaten von Amerika stieg die Produktion von 1830 bis 1881 von 1,3 auf 87 Mill. Tonnen. In den letzten drei Decennien 1851 bis 1880 betrug die Progression der Förderung in Großbritannien 172, in Belgien 322, in Frankreich 432 und in Preußen 835 Prozent. Die Anwendung des Dampfes in der Industrie, die Entwicklung des Eisenbahn- und Dampfschiffsverkehrs, das Anwachsen des Eisenhüttenwesens und die Einbürgerung der Kohle in dem Haushalt sind die Ursachen des steten Fortschrittes, welche selbst durch die Krise von 1873 nur vorübergehend aufgehalten werden konnten; so erklärt es sich, daß innerhalb der letzten 22 Jahre die Kohlenförderung aller Länder der Erde von 136 auf 382 Mill. Meter-Tonnen angewachsen ist.

An der Kohlenausbeute der ganzen Erde waren 1882 betheilig: Großbritannien mit 159, Vereinigte Staaten von Amerika mit 87,6, Deutschland mit 65,4, Frankreich mit 20,8, Oesterreich-Ungarn und Belgien mit je 17,6 Mill. Tonnen, was zusammen 368 Mill. oder 96 Prozent der 382 Millionen betragenden Weltproduktion ausmacht. Von den übrigen 14 Mill. entfallen noch auf Rußland 3,6, China 3, Australien 1,9, Britisch-Nordamerika 1,4, Spanien 1,2, Britisch-Ostindien 1 Mill. Tonnen; der Rest vertheilt sich in minimalen Beträgen auf eine ganze Reihe von Ländern.

Gegenüber dem raschen Anwachsen der Förderung ist die Frage nach der möglichen Erschöpfung der Kohlenlager von Wichtigkeit. Neuere sorgfältige omtliche Enqueten beheben für unabsehbare Zeiten jegliche Besorgnis. Schon die in Europa bekannten Lager decken den Bedarf bei in gleichem Maße fortbauender Steigerung noch auf mehrere Jahrhunderte, und was in China, Ostindien, Amerika und Australien an Kohlenfeldern bisher erforscht ist, sichert eine lange Reihe von Generationen vor etwaigen Verlegenheiten.

Wenn wir uns von der Gewinnung der Kohle zu ihrem Verbrauch, so wird man nicht ansetzen, in den Konsumtionsziffern einen Maßstab der materiellen Kultur zu erblicken, wenn man erwägt, daß der Kohlenverbrauch in direktem Zusammenhang mit dem Umfang der in den Industrien verwendeten Motoren, mit der Entwicklung der Eisen- und Maschinen-Industrie, des Verkehrswezens und der Beleuchtungsfrage steht. Im Jahre 1882 betrug der Verbrauch in Meter-Tonnen pro Kopf der Bevölkerung in Großbritannien 3,9, in Belgien 2,4, in den Vereinigten Staaten von Amerika 1,7, in Deutschland 1,4, in Frankreich 0,8, in Oesterreich-Ungarn 0,4 und in Rußland ca. 0,07. — Von dem Gesamtverbrauch entfallen in Frankreich nach sorgfältigen Ermittlungen 72 Prozent auf die Hüttenwerke, Industrien, Gasfabriken u., 13 Prozent auf die Haushaltungen, 10 Prozent auf die Verkehrsanstalten, 5 Prozent auf die Bergwerke.

Was die Kohlenpreise betrifft, so trat die interessante Erscheinung ein, daß die bis zur Ueberproduktion gesteigerte Förderung von 1872 auf 1873 von einer namhaften Preiserhöhung begleitet war; in der zweiten Hälfte des Jahres 1874 begann in England ein rapides Sinken der Preise, welches sich allmählich auf die übrigen Produktionsgebiete ausdehnte und etwa bis 1879 anhielt, während die Werthzunahme seit 1880 die aufsteigende Konjunktur charakterisiert. Auf dem Londoner Kohlenmarkt notierte die beste New-Castle-Massend-Kohle per Tonne 1873: 46 sh. 7 d.; 1880: 14 bis 19 sh.; 1882: 13 sh. 9 d. bis 2 sh. Im deutschen Reich betrug nach der offiziellen Verwerthung der Preys der Steinkohle am Bergwerk per Tonne 1873: 10,94 Mt., 1879: 4,50 Mt., 1882: 5,14 Mt. Eine ähnliche Bewegung zeigt sich in Oesterreich, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Belgien. Demgemäß beziffert sich der Totalwerth der Kohlenaussbeute der Erde 1873 auf 2600 Mill., 1879 trotz der zwischenzeitigen Erhöhung der Produktionsmenge auf 2100 Mill. Mt. und berechnet sich für die neueste Zeit auf 3000 Mill. Mt.

Die Zahl der Arbeiter hat sich nicht im gleichen Verhältnis wie die Produktion vermehrt, da die relative Leistung in den letzten Jahren überall eine höhere war. In Großbritannien stieg die Leistung eines Arbeiters von 1875 zu 1882 von 276 auf 342 Tonnen und in Oesterreich von 1873 zu 1882 von 137 auf 231 Tonnen.

Nach einem Aufsatz im „Nature“ wird über die Erschöpfung der Kohlenlager gesagt: Was die noch disponiblen Vorräthe in der Erde angeht, so sind bekanntlich von verschiedenen Seiten Kalkulationen aufgestellt, nach denen die englischen 106 bis 300 Jahre ausreichen sollen. Viel näher soll die Erschöpfung des sächsischen Kohlenbeckens bevorstehen. Die Bergwerke von Chemnitz, Petschappel-Dresden und Bwidau, welche gegenwärtig 80 Millionen Centner Kohlen pro Jahr liefern, sollen höchstens fünfzehn Jahre lang in dieser Weise weiter produzieren können, dann aber ziemlich erschöpft sein, einzelne Gruben sollen sogar schon nach 10 Jahren den Betrieb werden einstellen müssen. Die Folgen des Aufhörens der sächsischen Kohlenproduktion sind leicht zu übersehen. Einmal wird der inländischen Industrie, soweit sie der Kohlen bedarf, die Existenz erschwert, wenn sie die Kohlen aus dem Ausland beziehen muß. Es wird das in den sächsischen Kohlenbergwerken angelegte Kapital zinslos und zum großen Theil ganz werthlos und sollte daher innerhalb der angegebenen Frist (50 Jahre) amortisirt werden können. Da jedoch die in- und ausländische Konkurrenz die Rente, welche die Kohlenwerke abwerfen, auf ein Minimum herabgedrückt, so ist eine ausgiebige Amortisation kaum möglich. Endlich wird die direkt und indirekt vom Betrieb und von der Ausbeutung der sächsischen Kohlenwerke lebende Bevölkerung nach dieser Zeit arbeits- und verdienstlos, sofern es nicht gelingt, dieselbe anderweitig zu beschäftigen. Es steht demnach zum Theil schon der jetzigen, namentlich aber der nächsten Generation der Bevölkerung, die in irgend welcher Beziehung zu der Ausbeutung der sächsischen Kohlenreviere steht, eine schwere Kalamität bevor. Ganz ähnlich steht es auch mit anderen, namentlich mit den kleineren Kohlenrevieren in Europa, indem ihnen in absehbarer Zeit die gänzliche Erschöpfung und damit die Betriebseinstellung droht.

Rohleder's Bureau in München.

Ueber den Zweck seines Bureaus hat Herr Franz Rohleder auf ergangene Anfrage in folgendem Brief an das „Recht auf Arbeit“ Aufklärung gegeben, dessen Inhalt auch wir unseren Lesern zur Beachtung empfehlen:

Neuhausen, 1. Mai 1885.

Werthe Redaktion!

Auch Sie fragen mich in Bezug auf mein Bureau, wie mehrere andere Interessenten: Was ist der Zweck dieser statistischen Erhebungen? Mein Fragestema liegt Ihnen vor. Auf Grund der von den Vereinen angefertigten Erhebungen ein übersichtliches Bild zu geben von der Ausdehnung der Fachvereine, von den Schwierigkeiten, mit denen sie noch zu kämpfen haben, dann durch Zahlen ersichtlich zu machen, an welchen Stellen des sozialen Körpers die Krankheit am weitesten vorgeschritten, die Hilfe am dringendsten noth thut, durch eigene Thätigkeit der Organisationen und durch die Gesetzgebung des Staates, das ist der Zweck meines Bureaus.

Ich bin überzeugt, daß diese Zahlen den jetzt noch widerstrebenden „Sozialreformern“ den Schluß aufdrängen werden, zu dem Sie mit mir und vielen anderen durch theoretische Prüfung und durch die mit der englischen Fabrikgesetzgebung gewonnenen praktischen Erfahrungen ein lange gekommenes sind, daß neben der Einschränkung resp. Beseitigung der Frauen- und Kinderarbeit das radikal und dauernd wirkende Mittel, von den Produktionskrisen abgesehen, gegen Vagabundennoth, Arbeitslosigkeit und Hungerlöhne die systematische, der kontinuierlichen Entwicklung der Produktivität der Großindustrie folgende Arbeitszeitverkürzung der für Lohn arbeitenden Klasse ist.

Auch dem Ausbruch der Produktionskrisen wirkt der systematisch verkürzte Arbeitstag an sich verjüngend entgegen, durch allmähliche Absorbirung der industriellen Reservearmee die sprunghafte Ausdehnung der Produktion, zu welcher günstige Konjunkturen das profitulsterne Kapital reizen, zunächst erschwerend, dann unmöglich machend. Diese Verkürzung wirkt allgemein heilsam, während ein anderes, den Produktionskrisen vorbeugendes Mittel vorerst noch sporadisch zur Anwendung kommt. Ich meine die auf Regelung und Einschränkung der Produktion gerichteten Koalitionen der konkurrierenden Großindustriellen, die im Interesse der Selbsterhaltung der Unternehmer geschaffen, doch für die Arbeiter die Gefahr der massenhaften und plötzlichen Brachlegung der Arbeitskräfte, der Arbeitslosigkeit weniger drohend machen, als in Produktionszweigen ohne solche Koalitionen.

Mein Bureau soll also den vitalsten Interessen der arbeitenden Klasse dienen, indem es im Gegensatz zur reichthumslerischen Ansicht vom Normalarbeitstag die Einsicht zu befestigen und weiterzutragen hat, daß nur eine Sozialreform, die neben andern humanitären Maßregeln die Verkürzung der Arbeitszeit auf ihr Programm setzt, geeignet ist, das große Ziel zu erreichen, die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter zu heben und dadurch den Frieden unter den Bevölkerungsklassen zu fördern.

Mit bestem Gruß Ihr

Franz Rohleder.

An die Schlosser und Berufsgenossen Berlins sowie ganz Deutschlands!

Collegen!

Von allen Ecken Deutschlands werden zahlreiche Streiks gemeldet, überall hat man die Wahrnehmung gemacht, in jedem Gewerke ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse ungemein gesunken und durch noch fortwährendes Reduciren der Löhne und gesteigerte Arbeitszeit immer mehr herabgedrückt werden, wenn nichts geschieht, um dieser modernen Produktionsweise einen Damm entgegen zu setzen.

Jedes Gewerke ist bestrebt, eine Besserung zu schaffen, und glänzende Erfolge wurden von einzelnen Gewerken erzielt, die uns als leuchtendes Vorbild, als ein Sporn für unsere gerechte Aufgabe dienen können. Haben wir doch in dem kurzen Zeitraum unserer Bewegung ebenfalls schon bedeutende Resultate, und wir werden auf der betretenen Bahn weiter schreiten, wir werden weiter kämpfen mit der Waffe der innersten Ueberzeugung, und die innerste Ueberzeugung ist es gewesen, die als Triebfeder wirkte, daß bei dem soeben beendeten Streik die Begeisterung bis zur letzten Stunde eine mächtige war. Und der Streik, der gegenwärtig die Thätigkeit der Kommission in Anspruch nimmt, war ebenfalls die Ueberzeugung jedes einzelnen der Streitenden, daß nur durch Verkürzung der Arbeitszeit es möglich ist, den darbenenden Brüdern Brod und Lohn zu verschaffen.

An diesem Streik können wir die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß bei den Collegen, die schon seit Anfang in der Bewegung stehen, das Solidaritätsgefühl zur Reife gelangt ist; sie haben jene Devise: „Einer für alle, und alle für Einen“ in vollem Sinne des Wortes bewahrt. Darum, Collegen, ist es unsere heiligste Pflicht, sie voll und ganz nach Kräften zu unterstützen.

Alle jene Werkstätten, die von Anfang der Bewegung mitgewirkt haben, die so opferfreudig wöchentlich ihren Beitrag leisteten, sie haben alle jene Reife erlangt und drängen die Kommission, in kurzer Zeit und sobald die nöthigen Vorarbeiten getroffen sind, mit der Durchführung unserer ersten Forderung (Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit über ganz Berlin) vorzugehen; diesem gerechten Wunsche muß Mißfahrts werden.

Collegen! Angesichts des nahen Zeitpunktes, der zur Durchführung unserer Forderung gestellt ist, und um allen Forderungen, welche in peluniärer Hinsicht an die Kommission in kurzer Zeit gestellt werden, nachzukommen, ersuchen wir Euch dringend, Eure Pflicht zu thun.

Darum nochmals, Collegen, wer gewillt ist, daß seine Lage sich verbessere, der trete mit ein in die Bewegung und trage dazu bei, Diejenigen, welche gezwungen sind, durch Niederlegung der Arbeit sich ihre Verhältnisse zu bessern, auch mit dem verdienten Lohn unterstützen zu können.

Mit kollegialischem Gruß

Für die Lohnkommission der Berliner Schlosser und Berufsgenossen

Carl Niethé, Alexandrinenstr. 118a, SW.

Correspondenzen.

* Wir erhalten folgende Zuschrift aus Berlin: In Nummer 11 der „Metallarbeiter-Zeitung“ berühren Sie auch über den Streik in der Schütz'schen Eisenmühlensabrik, es haben sich aber dort zwei Fehler eingeschlichen und ist der erste folgender: nicht vom Fachverein der Schlosser, sondern von der Lohnbewegung (also vom General-Unterstützungsfond) erhalten die Streikenden die Unterstützung, der Fachverein dient uns nur als Vorstufe für die große Bewegung. Der zweite Fehler ist: Sie sprechen nämlich aus, daß der Streik resultatlos verlaufen sei; dem ist aber nicht so, denn die gegenwärtig dort arbeitenden Schlosser erhalten was die Streitenden wollten, sie verpflichteten sich nur deshalb nicht wieder bei Herrn Schulz zu arbeiten, weil er sein Versprechen nicht schriftlich geben wollte; es ist ja eine bekannte Sache, daß das Pferd, welches den Haber verdient, ihn nicht bekommt, aber die Vortheile, welche wir mit diesem Streik errungen haben, sind doch so groß, daß sie den Kostenpunkt aufzuwiegen im Stande sind. Freilich kostet uns der Streik ziemlich viel Geld, denn bis jetzt sind schon weit über 1400 Mt. ausgegeben, aber der Schaden bei Herrn Schulz dürfte wohl nach Tausenden zählen.

Ich möchte Sie bitten, hieron Notiz zu nehmen und es zu berichtigen.

Es grüßt Sie freundlich

C. Niethé,

Alexandrinenstr. 118a.

Br. — Berlin, den 2. Mai. In einer öffentlichen Versammlung der Schmiede sprach Herr Tischlermeister Mitau über die Organisation des Schmiedehandwerkes, derselbe führte in überzeugender Weise aus, wie gerade bei den Schmieden die Mißstände derartig seien, daß noch außer dem bestehenden Fachverein eine permanente Lohnkommission gewählt werden müsse, mit einem auskömmlich besoldeten Leiter der Lohnbewegung, um die Forderungen, die von Seite des Fachvereins gestellt, auch voll und ganz zur Durchführung zu bringen. Eine aus 7 Personen bestehende permanente Lohnkommission zu wählen wird nach kurzer Diskussion angenommen. Als Vorsitzender dieser Kommission wird Herr Scharron gewählt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung theilte der Vorsitzende mit, daß sich die Programmforderung: Abschaffung der Sonntagsarbeit ohne große Schwierigkeiten schon im Laufe dieses Sommers werde regeln lassen. Der wöchentliche Beitrag zum Unterstützungsfonds wurde auf 15 Pf. festgesetzt. Zum Schluß sprach Herr Tischler sich dahin aus, daß die Schmiede auf dem betretenen Wege niemals zum Ziele gelangen würden, nur durch eine große traffe Organisation sei etwas zu erreichen, deshalb empfehle er Auflösung des Fachvereins und Anschluß an die neu gegründete „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands.“ Die nachfolgenden Redner traten diesen Ausführungen unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung entgegen. Auch in einer Generalversammlung des Fachvereins der Schlosser kam die Centralisationsfrage zur Sprache mit Ausnahme eines einzigen Mitglieds sprachen sich aber alle anderen dagegen aus.

Eine nur schwach besuchte öffentliche Versammlung der Metallarbeiter Berlins beschäftigte sich ebenfalls eingehend mit der Centralisationsfrage. Herr Görli erstattete Bericht über die Thätigkeit der in dieser Angelegenheit gewählten 21er Kommission und referirte über „Stellungnahme der Berliner Metallarbeiter zur Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“, erläuterte den Zweck und die Ziele dieser Vereinigung und verwies auf die schon in Berlin erzielten Erfolge (5 Mitgliedschaften) und forderte die Versammelten auf sich die Vergrößerung der Vereinigung recht angelegen sein zu lassen. Die Herren Günther und Krohm tadeln, daß der Referent nicht einen vollständigen und ausführlichen Kommissionsbericht erstattet habe, besonders hätte er das Verhalten der Kommissions-Minorität mehr hervorheben müssen, aber nicht wie geschehen, gänzlich ignoriren. Görli ist der Meinung, daß er diese Versammlung wegen der schwachen Theilnahme hierzu nicht für geeignet gehalten habe, und spricht im Weiteren dafür, zu diesem Zwecke in einem im Centrum der Stadt gelegenen Lokale ein allgemeine Metallarbeiter-Versammlung einzuberufen. Eine Resolution die den Beitritt zu einer der bestehenden Mitgliedschaften der Vereinigung der Metallarbeiter dringend empfiehlt, wird einstimmig angenommen.

In der Generalversammlung der Schlosser hielt Herr Mitau einen interessanten mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Organisation, sowie über die Lohnverhältnisse und über Mittel und Wege um den Normalarbeitstag baldigt einzuführen. Der Ausbruch von Streiks in allen Theilen Deutschlands zeige deutlich, daß Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf ein Minimum herabgedrückt seien, und noch mehr gedrückt würden, umso mehr müßte das Solidaritätsgefühl unter der Devise: „Einer für Alle, Alle für Einen“ die Arbeiter befeuern, nur so könne die Lage gebessert werden. An der Hand statistischen Materials beleuchtet Redner nunmehr die traurige Lage der Schlossergesellen und hält die Forderungen, die von Seiten der Lohnkommission gestellt sind, für durchaus gerechtfertigt. In der sich hieranschließenden Diskussion waren die Redner mit dem Referenten vollständig einverstanden, zunächst müsse für alle Werkstätten die 10stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Der Zeitpunkt, wann mit der Einführung vorangegangen werden soll, wird durch einstimmigen Beschluß der Generalversammlung vom 1. bis 15. Juli d. J. festgesetzt. Laut einstimmigen Beschlusses der Versammlung wurden die freiwilligen Beiträge pro Woche und Mann von 10 auf 20 Pf. erhöht.

Der Fachverein der Gas-, Wasser- und Heizungsrohrleger diskutirte in letzter Versammlung über den vom Verein gefaßten Beschluß sich der Vereinigung der deutschen Metallarbeiter anzuschließen und kam zu dem Resultat, diesen Anschluß noch auf einige Zeit zu vertagen.

Die Mitgliedschaft der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands Berlin-Osten beschäftigte sich in letzter Versammlung außer Verschiedenem mit der Vorstandswahl. Gewählt wurden Herr Günther zum Vorsitzenden, Herr Sippel zum Kassirer und Herr Heinrich zum Schriftführer. Herr Günther betonte bei Uebernahme des Amtes als Vorsitzender, daß es Pflicht der Mitglieder sei, der regen Agitation unter den Collegen Sorge zu tragen, um der Mitgliedschaft neue Mitglieder zuzuführen, damit die Organisation erstarke, um

das zu leisten, was sie versprochen. Die nächste Versammlung soll am 18. d. M. in Kellers Restaurant stattfinden.
Die Lohnkommission der Schlosser macht bekannt, daß der Streik bei Düssel als beendet anzusehen ist. Herr Düssel hat „prinzipiell“ die 10stündige Arbeitszeit nicht bewilligt. Die Streikenden nehmen die Arbeit bei 11stündiger Arbeitszeit nicht wieder auf und sind dieselben auch schon bis auf einige wieder anderweitig untergebracht.

In der Schlosserei der Herren Malik u. Co., Gr. Frankfurterstr. 4 E. haben am Montag sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Grund: erbärmlicher Verdienst. Ein verheirateter Arbeiter erhält dort bei angestrengtester Arbeit bis höchstens 16,50 M. Die Arbeiter haben auf alle und jede Unterstützung verzichtet und sich durch Unterschrift verpflichtet, nicht wieder bei Malik in Arbeit zu treten. Auch hier haben schon einige anderweitig Arbeit erhalten.

Düsseldorf. Am 15. März cr. feierte die hiesige Filiale der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter ihr erstes Stiftungsfest, bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert mit darauffolgendem Kränzchen im hiesigen oberen Kaufhausgasse, bei welchem auch die umliegenden Filialen durch Deputation vertreten waren. Das Arrangement des Festes war ein schönes und das Programm ein sehr reichhaltiges. Die Aufführung des Theaterstückes (Scatinüller und Pechschulze) entsprach allen Anforderungen voll und ganz, welche man an Dilettanten zu stellen berechtigt ist. Die Musikstücke sowie die Vorträge des Sängervereins „Harmonie“ (Düsseldorf) waren ganz vortrefflich und wurde die ganze Festausführung durch ein überfülltes Haus dankbar aufgenommen. Das Tanzkränzchen hielt dann auch die Teilnehmer in ungetrübter heiterer Stimmung bis nach 3 Uhr Morgens zusammen. Dem Festcomité sowie allen Mitwirkenden sei hiermit der ihnen gebührende Dank ausgesprochen.

Mehrere Mitglieder.
Düsseldorf. Am 22. März hielt die hiesige Mitgliedschaft der Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands eine öffentliche Metallarbeiterversammlung ab, in der Herr Meist aus Köln über Zweck und Ziele der Fachvereine referierte. Die Versammlung war jedoch nur schwach besucht, ca. 90 Personen, was von dem Referenten lebhaft bedauert wurde, da doch bei der Zahl der Metallarbeiter in Düsseldorf und Umgegend, welche sich auf 11—12000 beziffert, ein zahlreicherer Besuch zu erwarten gewesen wäre. Redner erklärt hierauf die Organisationen der Arbeiter als notwendige Folge der heutigen Verhältnisse und weist darauf hin, daß durch bloßes Experimentieren nichts zu erreichen, sondern nur in der Centralisation das Heil zu suchen sei. Diese sowie die weiteren Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Interesse begleitet. Nach Schluß des Vortrages wurde eine Zellerfassung vorgenommen, deren Ertrag für die Vielerfelder und Breslauer Kreisläufe verwendet werden sollte. Der Vorsitzende Eckhorn erwähnte zum Schluß die Anwesenden, sich recht zahlreich am Verein zu beteiligen, was zur Folge hatte, daß sich 19 Mann aufnehmen ließen. Eine weitere Versammlung gielten wir am 11. April, wir hatten jedoch bei dieser Versammlung mit Lokalchwierigkeiten zu kämpfen, indem Herr Fenster, dessen Wirksamkeit nur von Arbeitern besucht wird, uns sein Lokal in brücker Weise abblug, mit der Bemerkung, daß er an uns nicht genug verdiene. Da Herr Fenster nun nach Essen zieht, so sei er den dortigen Kollegen bestens empfohlen. Unsere Versammlungen finden nunmehr im Lokale des Herrn Peter Schmitz, Kampffortstr. 34 statt.

Kaiserslautern. Durch den Streik der hiesigen Schreiner und das energische Vorgehen derselben veranlaßt, hatten einige hiesige Metallarbeiter eine Versammlung auf Sonntag, den 26. April im Saalbau dahier einberufen mit der Tagesordnung: „Die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation und deren soziale Aufgabe.“

Dieselbe war gut besucht, auch die Schreiner waren vertreten. An Stelle des verhinderten Herrn Willig, referierte Herr Hänsler aus Mannheim. Er ersuchte die Arbeiter sich zu vereinigen, indem der Einzelne dem Kapital machtlos gegenüberstehe. Vereinigten sich doch auch die Fabrikanten, sobald es gelte, den Arbeiter zu drücken, es sei daher Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters, sich mit seinen Kollegen zu verbünden und mit diesen gemeinschaftlich den Kampf der Arbeit gegen den Capitalismus aufzunehmen. Dies sei unter den jetzigen Verhältnissen nur durch Gründung von Fachvereinen möglich. Hierauf sprach Herr Steinmetz (Vorstand des Fachvereins der Schreiner). In die nun eintreffende Liste zeichneten sich 70 Mann ein, was für Kaiserslautern, wo die Metallarbeiter sehr zahlreich vertreten sind, sehr wenig ist. Wir haben jedoch die beste Hoffnung, da sehr viele sich äußerten: „Wir treten bei, sobald das Statut genehmigt ist.“ Vor Schluß der Versammlung wurde eine Commission von 5 Mann gewählt, welche das Statut zu beraten hatte.

In der am 3. März stattgefundenen Versammlung wurde das Statut einstimmig genehmigt, auch zeichneten sich wieder neue Mitglieder ein. Es ist hier wie allerorts, daß Arbeiter, von denen man das Beste erwartet, der Versammlung fern blieben. Es wird uns jedoch gelingen, auch diese noch zu bekehren. Wo persönliche Reibereien stattfinden, kann das Ganze nie zu gedeihlicher Entwicklung kommen, deshalb so eger helfst zusammen, um die Organisation zu befestigen und agitirt für allseitige Beteiligungs, für den Anschluß der noch fern stehenden. Beachtlich fleißig die Versammlungen, wo wir Gelegenheit haben, gegenwärtig unsere Gedanken auszutauschen. Beherrschet das Sprichwort: Vereinte Kraft führt zum Ziel.

München. 4. Mai. Der hiesige Fachverein der Metallarbeiter hat, nachdem ihn die königl. Polizeidirektion für einen politischen Verein erklärt, sich in der gestern abgehaltenen Generalversammlung aufgelöst. Zu gleicher Zeit ist auf Grund der abgeänderten Statuten des früheren Vereins ein neuer Fachverein gegründet worden, der den Vorstand des alten Vereins wieder zum Vorstand des neuen gewählt hat. Hoffentlich läßt man diese Organisation, welche durch ihre Tendenzen alles Lob verdient, obgleich ungeschoren.

München. 1. Mai. (Mittheilung von Fr. Rohlfers Bureau.) Bis zum heutigen sind seit dem 15. April cr. wieder 59 neue Anmeldungen von Fachvereinen erfolgt, so daß die Gesamtzahl der angemeldeten Vereine 294 beträgt aus 121 Städten. In 254 dieser Vereine war eine Mitgliederzahl von 28,310 Mann konstatirt. Es liegt Veranlassung vor, darauf

aufmerksam zu machen, daß das Bureau für Arbeiterangelegenheiten und Statistik keine Stellenvermittlung betreibt, sondern außer der Statistik in Arbeiterangelegenheiten die sozialstatistischen Gebiete bearbeitet, die in den 6 Fragen in Nr. 12 dieses Blattes zusammengefaßt wurden. Der Beantwortung der Fragen bis zum 10. jeden Monats wird bestimmt entgegengelesen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H.)

Auf mehrfach ergangene Anfragen zur Antwort, daß diejenigen Mitglieder, welche noch einer anderen Casse angehören, aber schon vor dem 20. April cr. der I. Classe beigetreten sind, auch ferner in der I. Classe verbleiben können, da der bezügliche Beschluß der Generalversammlung keine rückwirkende Kraft hat. Selbstverständlich müssen auch diejenigen Mitglieder, deren Krankheit schon vor dem 20. April begonnen hat, von diesem Tage an die Beiträge bezahlen.

Jedes Mitglied, welches vor dem 29. März cr. eingetreten ist hat die Delegirtensteuer von 50 Pf. zu entrichten, auch diejenigen Mitglieder, welche der III. Classe angehören. Diejenigen Mitglieder, welche die Delegirtensteuer bis jetzt noch nicht voll bezahlt haben, müssen dieselbe bei der nächsten Beitragszahlung unbedingt entrichten, widrigenfalls der Ausschluß wegen Zahlungsmißverhältnisses zu erfolgen hat. Die Delegirtensteuer ist ein durch das Statut festgesetzter Beitrag; wird die Zahlung desselben verweigert, so treten auch die für den Fall der Zahlungsmißverhältnisse vorgesehenen Folgen ein.

Die Abrechnung pro März-April muß statutengemäß am 15. Mai eingereicht werden. Da es häufig vorkommt, daß die Abrechnungen mangelhaft ausgefüllt sind, so ersuchen wir die örtlichen Verwaltungsstellen dringend, die Abrechnungen sorgfältig auszufüllen. Es ist dieses um so leichter, als jeder Verwaltungsstelle eine Probe-Abrechnung zugelegt ist. Diejenigen Verwaltungsstellen, welche eventuell keine Probe-Abrechnung besitzen, können solche von der Hauptverwaltung beziehen. Auf den Abrechnungen, sowie auf den Krankenscheinen müssen die Namen und Hauptnummern der Mitglieder stets genau angegeben werden. Auch sind auf den Krankenscheinen die Unterstützungsätze, welche nach dem alten und diejenigen, welche nach den neuen Bestimmungen des Statuts ausbezahlt wurden, sowie die Unterstützung für die ersten 3 Tage gesondert anzugeben, da sonst die Kontrolle bedeutend erschwert und manche Unzuträglichkeit herbeigeführt wird.

Hamburg, 27 April 1885.

Mit Gruß

Der Vorstand.

An die Bevollmächtigten.

Sämmtliche Reclamationen wegen Nichterhalt des Blattes sind ausnahmslos an die Expedition in Nürnberg, Weizenstraße 12 zu richten.
Die Expedition der Metallarbeiterzeitung.

Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands.

Wir sehen uns wiederholt veranlaßt, die Beitragsammler zu ersuchen, Gelder nur an den Hauptkassier J. Müller, 3. 7. Nr. 3/5 einzuliefern, ferner die eingezahlte Summe auf dem Coupon mit Tinte zu vermerken und womöglich auf der Rückseite die Bestimmung des Betrags aufzuführen.

Der Ausschuß.

J. A. W. Hänsler, H. 3., Nr. 11.

Neue Adressen:

Lübeck. Bev.: Heinrich Schles, Mittelftr. Nr. 22a 1. Stg.

Breg. : Heinrich Pauß, Augustenstr. Nr. 7a.

Wolfsbüttel. Bev.: Hermann Hoef, Gr. Kirchstr. 15.

Breg. : Hans Schuß, Harzthor Nr. 3.

Breslau. Bev.: Reinhard Dirschfeld, Märkischestr. Nr. 80.

Technische Mittheilungen.

Billiger Stahl. In einer der jüngsten Versammlungen des American Institute of Mining Engineers wurden nachfolgende Daten mitgeteilt, welche beweisen, daß man heute Flußstahl zu einem bisher ungeahnten billigen Preise herstellen kann. In einer mit dem Kostenaufwande von 55500 Doll. errichteten Versuchsanlage können täglich 80—100t Stahl zum Selbstkostenpreise von 22.80 Doll. per Tonne erzeugt werden. Hierzu wird phosphorreiches Rohmaterial verwendet. Das Produkt besitzt eine Zugfestigkeit von 8490 Pfund, die Elasticitätsgrenze ist bei 58570 Pfund, die Elongation beträgt 24 Percent, die Querschnittsverminderung 36.40 Percent. Dieser Stahl findet in Amerika guten Abatz und wird verarbeitet zu Nägeln, Rieten, Draht, Hufeisen, Blechen, Stäben, Winkeln, Schaufeln, Spaten und Stämpfeisen. Der Preis des Rohmaterials beträgt 16 bis 17 Doll. Die Arbeitskosten können auf 3—4 Doll. herabgemindert werden, wenn das geschmolzene Metall aus dem Hochofen direkt in den Converter geleitet wird.

Die neueren Erfolge auf dem Gebiete der Elektrizität haben wir hauptsächlich 5 Männern zu verdanken: Steinheil, Jacoby, Siemens, Edison, Bell. Der erste richtete den ersten elektromagnetischen Telegraphen ein. Jacoby lehrte die Anwendung der Elektrizität zur Abscheidung von Metallen und zur Galvanoplastik, Siemens legte durch seine Erfindung der Dynamomachine den Grund zu der elektrischen Beleuchtung im Großen und zur elektrischen Uebertragung der Kraft, Edison gab die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung von Häusern und Welt endlich, schenkte uns in Telephon einen Apparat, dessen Anwendungsfähigkeit ebenso groß ist, wie die geniale Einfachheit seiner Construction.

Aufruf an die Tischler Deutschlands.

Collegen! Arbeiter! Genossen!

Der Kampf hat begonnen! Am Montag den 27. April haben in 100 Werkstätten 507 Tischler die Arbeit niedergelegt, nur 31 Indifferente arbeiten weiter. Collegen, es ist dies kein überliches Vorgehen, seit der Gründung des Fachvereins vor 2 Jahren sind wir unablässig bemüht gewesen, Aufklärung und Verständniß unter die Arbeiter zu bringen. Die Lage der hiesigen Tischler ist eine höchst traurige, man bedenke nur einen Durchschnittsverdienst von 10 bis 12 M. per Woche bei einer läghchen Arbeitszeit bis zu 17 Stunden.

Diese Thatsache mußte auch in dem gleichgültigsten Collegen das Bewußtsein wecken, daß wir hier mit unserer Produktion am Abgrunde stehen.

Wir wissen sehr wohl, daß eine dauernde Aufbesserung unserer wirtschaftlichen Lage nur durch die Macht einer ständigen, großen Organisation bewerkstelligt werden kann, aber so wie die Sachen hier liegen, wurde es zur unbedingten Nothwendigkeit, durch eine außerordentliche Maßregel den Vann zu brechen und uns den Glauben an unsere Organisation zu verschaffen.

So hat denn die im September vorigen Jahres gewählte Lohn-Commission den ganzen Winter rermühtlich gearbeitet und es fertig gebracht, daß jetzt zum Kampfe sämtliche Werkstätten einig und geschlossen da stehen.

Collegen! Arbeiter! es ist in Ost- und Westpreußen das erste Mal, daß ein Streik von zielbewußten Arbeitern unternommen und durchgeführt wird. Unsere Organisation hat die Feuerprobe zu bestehen, hoffen wir, daß sie gehärtet aus derselben hervorgeht.

Genossen! laßt die Pioniere des Nordens nicht ohne Munition, laßt uns nicht untergehen, zeigt, daß die Arbeiter noch im Stande sind, gegen die Macht des Kapitals anzukämpfen; zeigt daß Willenskraft und Energie bei den deutschen Arbeitern noch nicht geschwunden!

Zwar scheint es, als ob sich alles gegen uns vereint hat, denn am 22. April verhaftete man den Vorsitzenden unseres Fachvereins; am Tage darauf entlassen, fand derselbe zu Hause eine Verfügung des Polizei-Präsidenten, daß der Fachverein bis auf Weiteres geschlossen ist.

Collegen! unserer festesten Stütze, des Fachvereins, benommen, sind wir um so mehr auf Eure Hilfe angewiesen, und liegt es an Euch, uns in den Stand zu setzen, unsere Forderungen durchzuführen und so den Beweis zu liefern, daß das Solidaritätsgefühl der deutschen Tischler kein leerer Wahn ist.

Arbeiter! Genossen! wir werden uns Eurer Hilfe würdig zeigen, wir werden ausharren bis zum letzten Mann und Nichts wird im Stande sein, unsere Ideen, die uns befehlen, zu unterdrücken.

Darum Collegen, unser Sieg, Euer Sieg, unsere Niederlage, Eure Niederlage.

Haltet Zuzug unbedingt fern!

Mit collegialischem Gruß und Handschlag

Die Commission der Tischler Königsbergs in Pr. Briefe, Anfragen etc. sind zu richten an W. Wohlstromm, Königsberg, Steind. Querstr. 6b.

Briefkasten.

Berliner Filialen 1 bis 9.

Die vorige Nummer wurde mit den Paketen, welche die Abrechnung enthielten, an E. gefandt. Wir legen jedoch dieser Nummer noch je ein Exemplar bei.

Straßburg. S. Die irrtümlich gefandten Exemplare dürfen Sie dort behalten und vertheilen. Portoersparniß halber senden wir Ihr Exemplar auch ferner mit an L. in B.

Mainz. S. Siehen und Dresden-N. Wegen des Eingefandten nächster Tage Brief.

Grednbrotch. R. Im 2. Briefe haben Sie die Adresse nicht angegeben, worum wir hiermit ersuchen.

Anzeigen.

Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Mainz.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Hintere Synagogenstraße 10.

C. Schell.

Für Klempner.

Da wir in Braunschweig einen Klempnergesellen-Verein gegründet haben, der den Zweck verfolgt, durchreisende Collegen, welche einem ähnlichen Verein angehört haben, zu unterstützen, so bitten wir im Interesse der Sache die Herren Vorstände der Klempner-Fach- und Gehilfen-Vereine, uns in Kenntniß zu setzen, an welchen Orten derartige Vereine bestehen.

Mit Gruß

Der Klempnergesellen-Verein zu Braunschweig.

Zu Vorstand:

J. Buch, Magnikirchstraße 1.

N. B. Die Heiberge befindet sich Deltschlagor nstr. 40, wo selbst nähere Auskunft ertheilt wird.

Zur Beachtung für Schmiede.

Allen Collegen zur Nachricht, daß das Verkehrslokal, sowie das unentgeltliche Arbeitsnachweiskureau des Fachvereins der Schmiede Hamburgs am 1. Mai von dem neuen Steinweg Nr. 28 nach der Düsternstraße Nr. 4 verlegt wird und ersuchen wir alle Collegen, nur dort zuzusprechen.

Im Auftrag:

Der Vorstand des Fachvereins der Schmiede Hamburgs.